

## Ist die klassische Musik "zeitlos" oder hat sie sich "überlebt"?

von Roland Eberlein

Im vorigen Blog-Beitrag "Die neue Orgelmusik in populären Stilen verbreitet sich"<sup>1</sup> schrieb ich folgende Sätze:

*"Die Jugendlichen spüren, daß die klassische Musik nicht der Ausdruck ihrer Zeit, ihres Lebensgefühl, ihrer Empfindungen ist, sondern der Ausdruck einer früheren Zeit und sich daher überlebt hat. Natürlich kann es durchaus mal schön sein, in die Empfindungswelt einer früheren Zeit zu schlüpfen wie in ein Karnevals-kostüm. Aber auf die Dauer möchte man ja nicht in einer Verkleidung leben. Und so sucht und entwickelt die Jugend den zu ihr passenden musikalischen Ausdruck."*

Eine frühere Fassung dieser Sätze löste in den deutschsprachigen Orgelforen eine langanhaltende Diskussion aus. Gegen die Sätze wurde eingewendet, daß die klassische Musik "zeitlos gültig" sei und sich daher grundsätzlich nicht "überleben" könne. Ich möchte daher die obigen Sätze und diesen Einwand hier näher betrachten.

Was bedeutet denn "Musik hat sich überlebt"? Eine Musik hat sich überlebt, wenn sie zwar noch gespielt wird, aber nicht mehr als aktuell empfunden wird, sondern als Teil einer früheren, vergangenen Zeit, also als "altmodisch" oder gar "altertümlich" erscheint. Bekanntlich ist jede Musik, jede Kunst zeitverhaftet, da die Moden ihrer Zeit in sie eingeflossen sind – weshalb die Musikwissenschaft die Entstehungszeit einer Musik in der Regel auf zumindest eine Generation genau abschätzen kann, auch wenn die Herkunft und der Komponist unbekannt sind. Wenn in früheren Jahrhunderten eine Musik, eine Kunst als altmodisch und nicht mehr aktuell empfunden wurde, so wurde sie in der Regel einfach ad actas gelegt und vergessen. Beispielsweise wurden die Werke von Johann Sebastian schon wenige Jahrzehnte nach ihrer Entstehung als zwar bewunderswert in ihrer Kunstfertigkeit, aber altmodisch und in Stil und Ausdruck veraltet empfunden. Entsprechend wurden sie kaum mehr dem Publikum zu Gehör gebracht: Bachs Musik hatte sich "überlebt".

Woher kommt aber dann die Vorstellung, "hohe" Musik und Kunst sei zeitlos? Die Idee der "Zeitlosigkeit" von Musik und Kunst ist ein Produkt des ausgehenden 18. und des frühen 19. Jahrhunderts. In dieser Zeit wurde die Vorstellung entwickelt, "hohe" Kunst und Musik sei eine Art göttliche Offenbarung, die einem Genie zuteil geworden ist,<sup>2</sup> – und göttliche Offenbarungen sind eben zeitlos gültig.

Die Folgen dieser Vorstellung waren tiefgreifend. Zum einen begann man zu unterscheiden zwischen den zeitverhafteten Werken von "Kleinmeistern" und den unvergänglichen Werken von Genies – beispielsweise wurden Salieris Werke als zeitverhaftete Werke eines Kleinmeisters vergessen, die Werke Mozarts dagegen als unvergängliche musikalische Offenbarungen weitertradiert, obwohl ihre Zeitgenossen beide gleichermaßen als Komponisten geschätzt haben.

---

<sup>1</sup> [http://www.walcker-stiftung.de/Downloads/Blog/Neue\\_Orgelmusik\\_verbreitet\\_sich-1.pdf](http://www.walcker-stiftung.de/Downloads/Blog/Neue_Orgelmusik_verbreitet_sich-1.pdf)

<sup>2</sup> Beispiel: Adolph Bernhard Marx, Besprechung von Friedrich Rochlitz, Für Freunde der Tonkunst, 3. Band. Berliner Allgemeine Musikalische Zeitung Bd. 7, 1830, S. 145: „Vorragende Geister bringen eine neue Idee, die in ihrer Neuheit an göttlichen Ursprung erinnert, und ihren Träger als Genius-Beseelten, als Genie bezeichnet. Es bedarf nun der vermittelnden Talente, die neue Idee lebendig und werktätig aufzufassen, die vorhandenen Richtungen geistigen Lebens mit ihr zu durchdringen; schwächere Talente, dann geschickte Verarbeiter und fleissige Herumträger reihen sich den Voraufgeschrittenen an. So durchdringt der mächtige Strom eines neuen Gedankens aus dem Herzschlag des Genius allmählig die grössern, endlich die kleinsten und entferntesten Adern des Kunst- und Volks-Lebens, verwandelt es in seinen Stoff, und hat damit seine Bestimmung erfüllt, sich ausgelebt; ein späterer Genius führt eine neue Idee, eine neue Offenbarung des göttlichen Geistes in der Kunst herauf.“

Eine zweite Folge war, daß man sich im 19. Jahrhundert allmählich für die Musik der Genies aus früheren Jahrhunderten zu interessieren begann – darunter insbesondere die Musik von J. S. Bach. Mendelssohns Aufführung der Matthäuspassion 1829 hätte ohne die Vorstellung von der zeitlosen Gültigkeit der einem Genie offenbarten Musik sicher nicht stattgefunden.

Heute ist diese Vorstellung immer noch in manchen Feuilleton-Beiträgen und bei Musikliebhabern unreflektiert zu finden. Die Musikwissenschaft jedoch versteht sich heute nicht als Theologie mit dem Spezialgebiet "musikalische Offenbarungen", sondern als eine rationale Wissenschaft. Folglich betrachtet kein Musikwissenschaftler mehr ernsthaft gewisse Kompositionen als göttliche, zeitlos gültige Offenbarung; mithin ist für die Musikwissenschaftler heute jede Musik zeitverhaftet. Für die früheren, auf dem Geniekult basierenden Werturteile über Musik hat die Musikwissenschaft heute nur noch ein müdes Lächeln übrig – sie haben sich als genauso zeitverhaftet und wissenschaftlich nicht begründbar erwiesen.

Allerdings kann aus heutiger Sicht eine Musik und Kunst unter Umständen nach langer Zeit neue Aktualität gewinnen. Dies war beispielsweise im 20. Jahrhundert so, als nach dem Ersten Weltkrieg die zusammengebrochene Vorkriegsgesellschaft und ihre romantische, "subjektive" Musik als hohl, verlogen, schwülstig, gefühlsduselig und sentimental erschienen und sich die Musiker nach Vorbildern für eine neue, "objektive" Musik umsahen. Als passendes Vorbild erschien dieser Generation die bach'sche und vorbach'sche Polyphonie. Diese Musik wurde nun erneut als höchst aktuell empfunden – weshalb diese Musik eine nie zuvor dagewesenen Renaissance erlebte. Für viele Menschen des 20. Jahrhunderts wurde diese alte Musik quasi zur Musik ihrer eigenen Epoche, da sie der neuen zeitgenössischen Musik wegen der Preisgabe der Tonalität nicht folgen mochten.

Aber inzwischen haben sich die Bedingungen erneut gewandelt. Die Populärmusik hat die klassische Musik so stark verdrängt, daß sie zu einem bloßen Randphänomen der Gesellschaft geworden ist. Während in der Populärmusik das Leben pulsiert und beinahe täglich neue Songs und neue Musikgruppen auf den Markt drängen, die assoziiert sind mit bestimmten jugendlichen Lebensstilen oder "Subkulturen", gibt es im Bereich der klassischen Musik keine sichtbare Entwicklung und ihre Hörer gehören überwiegend der älteren und ältesten Generation an. Genau daran erkennen die heutigen Jugendlichen, *"daß die klassische Musik nicht der Ausdruck ihrer Zeit, ihres Lebensgefühles, ihrer Empfindungen ist, sondern der Ausdruck einer früheren Zeit und sich daher überlebt hat."* Anders als die junge Generation in den Jahrzehnten nach 1920 sieht die heutige Jugend die alte Musik auch nicht als Vorbild für eine zukünftige neue Musik. Die Jugend verbindet mit der Klassik keine Hoffnungen mehr, sondern sie erscheint ihnen schlicht als altertümlich. Diese Generation wird daher in ihrer übergroßen Mehrheit nie ein nennenswertes Interesse an der klassischen Musik entwickeln, auch wenn Einzelne die klassische Musik möglicherweise durchaus schätzen, eben weil sie der Gegenwarts-musik so fern stehend, so fremdartig und altertümlich ist. Manche werden vielleicht auch den Klang der klassischen Musik ganz hübsch finden. Für ein Überleben der klassischen Musik wird das nicht ausreichen: Konzertreihen, die dauerhaft vor fast leeren Sälen stattfinden, müssen eingestellt werden, Orchester ohne Engagements müssen aufgelöst werden. Um beides zu vermeiden, wird man gezwungen sein, neue Konzertprogramme zu entwickeln, die den Interessen der jungen Generation besser entsprechen. Der Programmwechsel wird im Endeffekt zur Folge haben, daß die klassische Musik nach und nach durch andere Musik verdrängt wird.

Auch die klassische Musik ist eben nicht "zeitlos", sondern zeitverhaftet, und kann sich überleben: Nicht nur die Musik von unzähligen "Kleinmeistern" ist vergessen worden, sondern auch die Musik von Großmeistern der Musikgeschichte wie Claudio Monteverdi und Heinrich Schütz geriet in Vergessenheit, sogar die Musik von Johann Sebastian Bach hat sich nach 1750 schon einmal überlebt. Was einmal passiert ist, kann auch ein zweites Mal passieren. Heute deutet vieles darauf hin, daß dieses zweite Mal in den kommenden Jahrzehnten eintreten könnte. Es ist eben nichts auf dieser Welt zeitlos. Wie schon der Prediger Salomo schrieb: "Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde".

Vernünftigerweise sollte sich die Orgelwelt rechtzeitig vorbereiten auf das mögliche oder sogar wahrscheinliche Verschwinden eines Publikums für die klassische Musik insgesamt und die klassische Orgelmusik im besonderen. Keinesfalls darf diese Entwicklung, so sie denn kommen sollte, dazu führen, daß das Instrument Orgel außer Gebrauch gerät und die bestehenden Orgeln nicht mehr gepflegt werden, verfallen und schließlich untergehen. Nur solange es Organisten gibt und die Orgeln bestehen und gepflegt werden, ist ein Weiterleben der klassischen Orgelmusik in bescheidenen, musealen Dimensionen und später vielleicht einmal auch ein Wiederaufleben der klassischen Orgelmusik möglich! Es ist daher unabdingbar, daß die Orgelwelt musikalische Alternativen zur klassischen Orgelmusik entwickelt, die den Interessen der heute jungen Generation entgegenkommen, damit auch solche Jugendliche, die keinerlei Interesse an der klassischen Orgelmusik haben, für das Instrument als Hörer oder gar Spieler begeistert werden können. Die neue Orgelmusik in populären Stilen ist dafür ein guter Anfang.

Publiziert auf: <http://www.walcker-stiftung.de/Blog.html>